

# Die Hurdener Landschaft und der Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee

Autor(en): **Corrodi, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **23 (1928)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172308>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

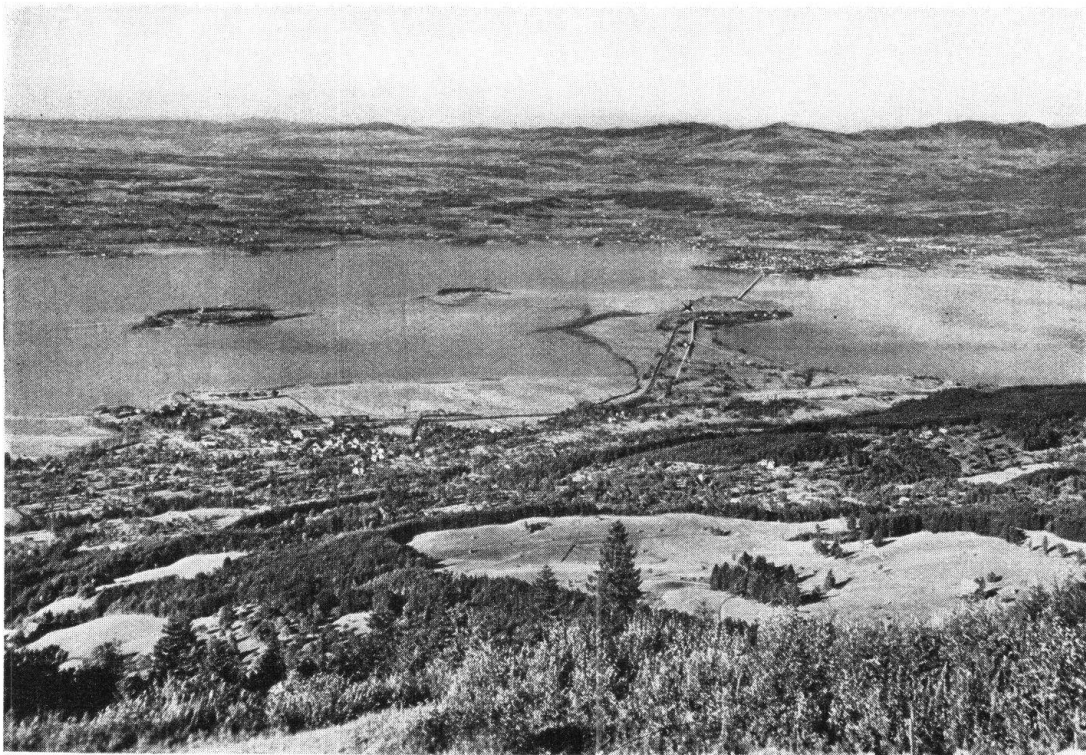


Abb. 1. Uebersicht über die Gegend der Ufenau und Lützelau, der Riedufer des Zürichsees zwischen Pfäffikon (Schwyz) und der Dammbücke Hurden-Rapperswil (Frauenwinkel), Rapperswil und dem Obersee, vom Etzel aus. Die kritische Baustelle ist mit einem Kreuze (X) gekennzeichnet. Phot. J. Gaberell in Thalwil. — Fig. 1. Vue générale, prise de l'Etzel, sur la contrée d'Ufenau et de Lützelau avec les rives marécageuses couvertes de roseaux du lac de Zurich, entre Pfäffikon (Schwyz) et la jetée et le pont qui relie Hurden à Rapperswil. L'emplacement des bâtiments projetés est marqué par une croix (X). Cliché de J. Gaberell, à Thalwil.

## *Die Hurdener Landschaft und der Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee.*

*Von Dr. Paul Corrodi, Meilen.*

Es ist die Landschaft vom Anfang der Ursulageschichte in Gottfried Kellers Züricher Novellen, wo der wackere Rottmeister Hansli Gyr vom Zürcher Fähnlein, das dem Papste Land und Leute gegen die Franzosen schützen geholfen, abschwenkt und, den leichten Reisesack über die Achsel geworfen, auf der gegen fünftausend Schuh langen geländerlosen Holzbrücke rüstig dem Städtlein Rapperswil zuschreitet, welches da drüben sich unter die ragenden Türme und Mauern der grauen Grafenburg so lieb-winzig schmiegt wie das putzigste alte Nest, das auf den Federzeichnungen des Urs Graf zwischen den stämmigen Schenkeln eines fahnen-schwingenden Landsknechts hervorgucken mag. Die Landschaft auch, die auf dem grün umbuschten Eiland über der schimmernden Wasserfläche da draussen das Sterben des edlen Hutten sah und die gar sein nicht minder streitbarer Nachfahr, Alfred Kerr, der kostbarsten Feder wür-



Abb. 2. Blick von der Dammstrasse über den „Winkel unserer lieben Frow“ gegen die Lützelau. Phot. Dr. Balsiger, Zürich. — Fig. 2. Vue prise de la route des grèves (Dammstrasse) sur la rive et l'île de Lützelau. Cliché du Dr. Balsiger, Zurich.

dig fand. Die Landschaft endlich, über deren Herzstück, die Bucht hinter den Inseln Ufenau und Lützelau gegen den Etzel hin, vom Dorfe Freienbach bis zur äussersten Spitze der Hurdener

Landzunge, ein rund Jahrtausend, seit Kaiser Ottos I. Zeiten, der Krummstab des Fürststabs zu Einsiedlen da oben im Finstern Walde hinterm Etzelberg waltet, dessen Schloss und Statthaltereier der gewaltige Burgturm zu Pfäffikon am schwyzerischen Ufer drüben betreut; daher denn diese Bucht seit dem 16. Jahrhundert „unser lieben frowen winckel“, nämlich unsrer Lieben Frau zu Einsiedlen, geheissen wird. Doch nicht literarischen und geschichtlichen Erinnerungen sollen diese Blätter gelten, sondern der Landschaft selbst, wie sie sich heute noch, in ihrem Kern in kostbarer Unberührtheit, unter Gottes blauem Himmel weitert, wenn ich es freilich auch in diesem Punkte wie Albert Welti habe, der einmal meinte, eine Gegend belebe sich ihm durch ihre Geschichte, darüber als Maler aber fast ein bisschen ein schlechtes Gewissen hatte, während ich als Privatmann mir diesen Luxus gestatten darf.

Nun, diese Landschaft ist eine der schönsten und eigenartigsten des schweizerischen Mittellandes, und das will was heissen. Ein Schatzkästlein dunkelblonden alemannischen Landes, just an der Pforte vom Gebirge, das mit grünen, blauen und silbernen Wänden die imposanten Kulissen des Hintergrunds stellt, nach dem Flachlande, freilich einem Flachlande von der kurzweiligen, berg-, wald- und seereichen Art, wie wir es innerhalb der rotweissen Grenzpfähle besitzen. Hier ist die Enge der Gebirgslandschaft zu Ende; die zackigen Konturen schroffer Wände und Gipfel steigen alle energisch zu Tal, und ein weitgeschwungener Horizont lässt Licht, Luft und Sonnenschein freies Spiel. Man ist in Verlegenheit, wo man sich aufstellen soll, um den bezeichnendsten Blick auf den rassigen Fleck Land und Wasser um den Dreiländerstein zu gewinnen. Man mag ihn auf der Kanzel des Hohen Etzels suchen und das Bild blühendsten



Abb. 5. Blick von der kritischen Baustelle im Hurdener Ried auf die Lützelau. Phot. Dr. Balsiger.  
Fig. 5. Vue prise de l'emplacement des bâtiments projetés dans les marécages de Hurden sur l'île de Lützelau. Cliché du Dr. Balsiger, Zurich.



Abb. 4. Schilfernte im Hurdener Ried. Phot. Dr. Balsiger.  
Fig. 4. Récolte des roseaux dans les marécages de Hurden. Cliché du Dr. Balsiger.



Abb. 5. Hurdener Ried. Das gemähte Schilf wird aufgestockt. Phot. Dr. Balsiger. — Fig. 5. Les marais de Hurden. Les roseaux fauchés sont mis en tas. Cliché du Dr. Balsiger.

Lebens im Kranze der schmucken Uferdörfer bevorzugen, das Lachende der blaugrünen Seelandschaft mit den beiden Inseln in der schimmernenden Flut, der einsamen Lützelau, die vor unvordenklichen Zeiten ein Frauenklösterchen trug, längst aber in grüner Verlassenheit träumt, und der grössern, umbuschten Ufenau mit dem reizenden romanischen Kirchlein, dem ältesten weit und breit; und mit den beiden Halbinseln, der städtisch steinern überbauten und der ländlich grün gebliebenen, die sich doch freundlich entgegenstreben und durch den Seedamm berühren. Oder man fährt auf die in beneidenswerter Sommersonntagsruhe träumenden Inseln hinaus, von denen man im Osten aus der silbernen Flut das rassige Profil des Rosenstädtleins aufwachsen sieht: das Kapuzinerklösterchen mit seinem roten Dachreiter, die dunkle Baumallee am Ufer, die leidlich echt erhaltene Häuserflucht dahinter und die prachtvolle Krönung durch die Linden des Burghügels und die altersgrauen Türme und Mauern des Grafenschlosses vor dem Hintergrund der grünen Weiden und dunklen Bergwälder an den schroffen Gräten um den Rickenpass. Wendet man sich um, so täuschen einem der dunkle Etzelberg mit dem zierlichen Meinradskapellchen auf der Schulter und der schönen weissen Barockkirche von Freienbach zu Füssen und im Vordergrund die wogenden grünen, von blauen Wasserspiegeln unterbrochenen Schilffelder einen Ausschnitt aus der innig empfundenen Landschaft eines alten deutschen Meisters vor. Wandert man aber die Strasse vom Dreiländerstein über den Seedamm gegen das stille Fischerdörfchen Hurden und weiter gen Pfäffikon,





Abb. 6. Abend an den Ufern des oberen Zürichsees. Blick auf die Insel Lützelau. Phot. J. Gaberell in Thalwil.  
Fig. 6. Le soir sur les rives du lac de Zurich. Vue de l'île de Lützelau. Cliché de J. Gaberell, à Thalwil.

so steht man mit einem Gefühl der Befreiung und des Findens von etwas lang Vermisstem vor dem Bilde, das in dieser gesegneten Gegend doch am Verlockendsten zu Auge und Herz spricht, vor der stillen Weite und sonnigen Einsamkeit einer von Menschenhand und Menschenwerk unberührten Ried-, Schilf- und Seelandschaft, in der an den grünen Baumgruppen der beiden lieben Eilande vorbei der Blick sich auf den silberglänzenden Flächen des Sees und den weiten Himmelsräumen nach den zarten Umrissen ferner Uferberge weit gegen Zürich hinab verliert. Besonders hinreissend ist diese unvergleichliche Seelandschaft am Abend, wenn nach einem sonneglänzenden Sommertag das Tagesgestirn am westlichen Horizonte versunken ist und die weite Fläche des Sees der goldenen Himmelskuppel als Spiegel dient.

Und mitten in dieses wundervolle Bild hinein, ausgerechnet an den einsamen Strand des Frauenwinkels, wurde nun ein 23 m langes Fabrikgebäude geplant. Weberei-Massenartikel sollten da hergestellt werden; es war aber auch von der Fabrikation von Flugmotoren die Rede, wobei die weite Wasserfläche des Frauenwinkels ein „herrliches Probierfeld“ abgegeben hätte. Der Frauenwinkel, seit dem Jahre 1915 durch die Regierung des Standes Schwyz samt den Inseln Ufenau und Lützelau und dem Ufer vom Rapperswiler Damm bis nach Freienbach hinunter als Schongebiet

für Wasser- und Sumpfvögel erklärt, sollte künftig von ohrenbetäubendem Motorengesurr erdröhnen. Damit wäre das scheue Wasserwild, das im Laufe des vergangenen Jahrhunderts immer weiter seeaufwärts zurückgedrängt wurde und tatsächlich heute nun im untern Seebecken nirgends eine Hand breit Raum zum Nisten mehr findet, auch dieses letzten Zufluchtsorts beraubt worden, die Haubentaucher, Rohrsänger, das Blässhuhn, die Stockente, Rohrammer und Zwergreiher, die da im unzugänglichen Dickicht der Schilffelder hausen, Uferschwalbe, Baumfalk, die schwarze Gabelweihe, Lachmöwen, der Schwan, sie alle müssten dieses letzte Wohn- und Jagdrevier am untern Zürichsee verlassen, und es wäre nicht nur eine der schönsten Landschaften des schweizerischen Mittelandes für immer ihres, nicht zuletzt in der Einsamkeit und Unberührtheit dieser Naturufer liegenden Zaubers beraubt, sondern wieder ein Akt aus der Tragödie des Aussterbens unserer heimischen Tier- und Vogelwelt abgeschlossen.

Redaktor Gut in Stäfa gebührt das Verdienst, zuerst in der Oeffentlichkeit auf die drohende, nie wieder gutzumachende Zerstörung wertvollsten Heimatgutes hingewiesen zu haben. Dr. Balsiger, der hochverdiente, rührige Obmann der zürcherischen Natur- und Heimatschutzkommission, griff mit gewandter Hand ein und schuf im Augenblick die Basis für eine Abwehraktion. Zunächst wurde an die Oeffentlichkeit und an die Ortsbehörden appelliert. Sogleich machten sich aber die Kantonsgrenzen, die da oben am Dreiländerstein spitz zulaufen, als Hindernis geltend. „Wie kurzweilig ist es, dass es nicht einen eintönigen Schlag Schweizer gibt, sondern dass es Zürcher und Berner, Unterwaldner und Neuenburger, Graubündner und Basler gibt und sogar zweierlei Basler! Dass es eine Appenzeller Geschichte gibt, und eine Genfer Geschichte; diese Mannigfaltigkeit in der Einheit, welche Gott uns erhalten möge, ist die rechte Schule der Freundschaft, und erst da, wo die politische Zusammengehörigkeit zur persönlichen Freundschaft eines ganzen Volkes wird, da ist das Höchste gewonnen!“ Sicherlich hat er recht, der junge Festredner im „Fähnlein der sieben Aufrechten“, aber manchmal macht diese Mannigfaltigkeit doch im Haar kratzen. Zum Beispiel da oben am Dreiländerstein, wo der Gewalthaufe der Abwehrarmee (und, notabene, leider auch der unerwünschte Baulustige) auf dem blauweissen Zipfel aufmarschierte, das Schlachtfeld aber drüben, im Schirm des altehrwürdigen Schwyzerwappens lag. In solchen Fällen hilft, da der Bund von der ihm in Artikel 702 des schweizerischen Zivilgesetzbuches eingeräumten Befugnis zu gesetzgeberischen Erlassen im Sinne des Heimatschutzes einstweilen keinen Gebrauch gemacht hat, nur freundeidgenössisches Zusammengehen, sei es auf dem Wege des Konkordats von Kantonsregierung zu Kantons-

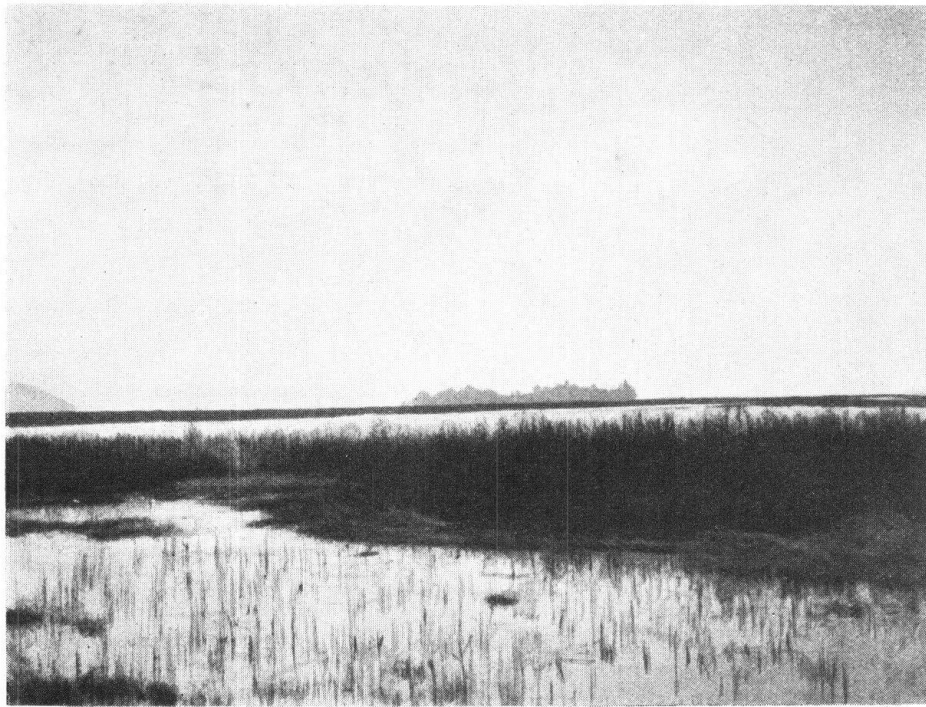


Abb. 7. Blick über das Naturufer auf das Schilffeld des «Winkels unserer lieben Frow» und die Lützelau von der kritischen Baustelle aus. Phot. Dr. Balsiger. — Fig. 7. Les rives naturelles et les champs de roseaux de la contrée dite «Le coin de notre Dame» et l'île de Lützelau. Vue prise de l'emplacement des bâtiments projetés. Cliché du Dr. Balsiger.

regierung, sei es auf demjenigen privater Selbsthilfe. Und da die kantonalen Mühlen langsam und nicht immer sicher mahlen, blieb hier nur das letztere Mittel. Dank der nimmermüden Initiative Dr. Balsigers bildete sich aus der Hurdener Angelegenheit heraus, wie von selbst, ein privater Zweckverband, der genossenschaftlich organisierte „Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee“, wobei unter letzterm sowohl der Zürichsee im engern Sinne als der sogenannte Obersee verstanden wird. Er soll vor allem die zur Zeit noch bestehenden Naturufer am Zürichsee mit ihrer Pflanzen- und Tierwelt nach Kräften schützen und erhalten und im allgemeinen das Verständnis für die Einheit des Landschaftsbildes am See und seinen Ufergebieten wecken und pflegen und es den Nachfahren frei von Verunstaltungen irgendwelcher Art überliefern. Er will sich, wie Dr. Balsiger in seinem Eröffnungswort anlässlich der Gründungsversammlung ausführte, der Industrie und Technik, zeitgemässer Bauweise und Baugesinnung nicht feindlich gegenüberstellen. Dagegen setzt er sich für Ordnung im Orts- und Landschaftsbild, für Planmässigkeit der Bebauung ein. Es ist nicht richtig, dass sich die Industrie wahl- und planlos überall ansiedle. Sie soll besonders geeignete Wohnlagen nicht für sich in Anspruch nehmen; sie hat aber auch Landschaften von so ausgesprochener Eigenart, Schönheit und Unberührtheit wie gerade die Gegend um den Frauenwinkel



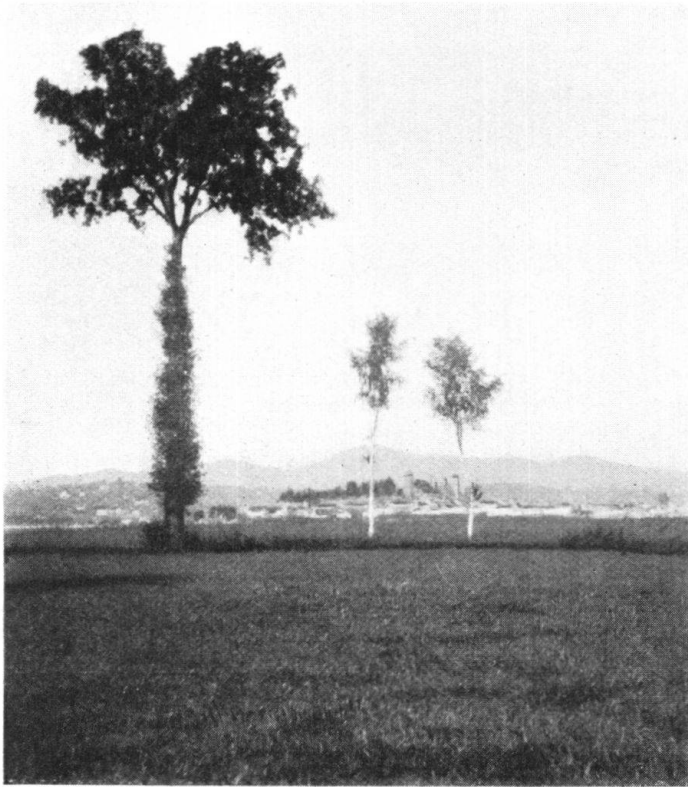


Abb. 8. [Hurden. Die kritische Baustelle. Im Hintergrund Rapperswil. Phot. Dr. Balsiger. — Fig. 8. Hurden. L'emplacement des bâtiments projetés. Cliché du Dr. Balsiger.

zu schonen. Die Verbandszwecke werden erreicht durch Aufklärung der Öffentlichkeit, durch Sammlung und Aeufnung von Geldmitteln, die für den Erwerb privater Rechte bestimmt sind, sofern dadurch Verbandszwecke verwirklicht werden, oder für Beiträge, durch die sie gefördert werden, ferner durch Erlangung öffentlich-rechtlichen Rechtsschutzes in Gestalt von Konkordats- oder gesetzlichen Bestimmungen, Verordnungen der Kantone und Gemeinden, Abschluss von Uebereinkommen. Die bereits bestehenden staatlichen und privaten Natur- und Heimat-

schutzorganisationen sollen in ihrem Wirkungsfeld keineswegs beeinträchtigt werden, der Verband möchte einfach in eine fühlbare und von den in den einzelnen Kantonen vorhandenen, aber auf deren Gebiet begrenzten Institutionen nicht auszufüllende Lücke treten. Bereits sind ausser zahlreichen Einzelmitgliedern auch gewichtige private und öffentlichrechtliche Verbände, darunter Kanton und Stadt Zürich, das Stift Einsiedlen, das der Sache von Anfang an seine Unterstützung lieh, sowie seine Statthalterei auf Schloss Pfäffikon beigetreten.

Der Verband hat bereits einen vollen Erfolg seiner Wirksamkeit zu verzeichnen: *Der Fabrikbau am Ufer des Frauenwinkels ist endgültig verhindert.* Es gelang den Bemühungen der Leitung, namentlich des Obmanns Dr. Balsiger, den Bauplatz zu erwerben und mit einem gewissen finanziellen Opfer, jedoch nach Begründung einer dauernden Dienstbarkeit, wonach auf diesem Lande nie gebaut werden darf und dasselbe im heutigen Zustande erhalten bleiben muss, wieder an einen benachbarten Grundeigentümer zu veräussern. So bleibt „unser lieben frowen winckel“ in seinem stillen Gottesfrieden erhalten und Huttens Grab auf dem grünen Eiland von störender Nachbarschaft frei.